

## Brauchen wir eine neue Nationalhymne?

Der mögliche Ersatz unserer Nationalhymne beschäftigt derzeit viele Bürgerinnen und Bürger. Man kann sich wirklich fragen, ob es sich lohnt, eine vierstrophige Hymne, von der der Grossteil der Bevölkerung nicht einmal die erste Strophe auswendig kennt, durch ein neues Lied zu ersetzen, das dann wahrscheinlich noch weniger kennen.

Was an unserem Schweizerpsalm bedarf denn der Veränderung? Speziell ist sie schon, unsere Nationalhymne: Während die französische mit noch mehr Pathos als unsere und v.a. blutrünstig rebelliert gegen verschwörerische Könige und ausländische Kohorten (Frankreich ist EU-Mitglied!), besingt unsere friedlich aber ergriffen alpine Wetterstimmungen, Gott und das Vaterland. Dass eine Nationalhymne das Vaterland verehrt, kann man ihr kaum verübeln; denn dazu wurde sie komponiert. Dass unsere Hymne Respekt und Vertrauen gegenüber einer höheren Macht, dem Göttlichen zum Ausdruck bringt, stört mich genau so wenig, wie die Präambel der Bundesverfassung, die ebenfalls Gott anruft und wie das Kreuz in unserem Wappen. Es stört mich vor allem deshalb nicht, weil Gott als liebender Menschenfreund, als Vertrauenswürdiger besungen wird, nicht als Ausgrenzender. Keine Rede von Bekämpfung Andersgläubiger oder von (Religions-)Krieg. Auch für jene, die an keinen Gott glauben, bleibt nach Abzug des Gotteslobs eine substantielle Essenz.

Die vier Strophen mit unterschiedlichen Wetterstimmungen kann man als Metaphern verstehen:

Das Morgenrot als Beginn des Tagwerks: Freuen wir uns am Strahlenmeer und beginnen den Tag frisch und frei ohne Angst vor Minenfeldern, Heckenschützen, Krieg, Hunger und anderem Elend.

Das Abendglühn als Abschluss eines erfüllten Tages: Lassen wir sie los, die Sorgen, Ängste und den Alltag. Geben wir uns hin der Ruhe, dem Schlaf und den Träumen und schöpfen Kraft für den Folgetag.

Der Nebel als Sinnbild für Irrungen, Wirrungen und Zweifel. Noch ausführlicher beschrieben von Hermann Hesse im Gedicht „Im Nebel“. Die Sonne steht für den Ausweg, dafür, wie sich vieles wieder klärt, manchmal sogar von selbst.

Sturm und Gewitter schliesslich stehen für die wirklich struben Zeiten im Leben. Und gerade diese Strophe appelliert besonders ans Gottvertrauen oder mindestens an die Einsicht, dass wir nicht alles richten können, und dass uns eine gewisse Bescheidenheit gut ansteht.

Wenn wir mit unserer Umgebung im Einklang sind, uns am Schönen erfreuen können, in Ruhe eines nach dem anderen angehen, Respekt zeigen vor dem, was grösser ist als wir (Gott?) aber auch gelassen bleiben in schwierigen Situationen, dann kann dies so falsch nicht sein. Zu diesen Themen kann man Bibliotheken von Ratgebern kaufen. Unsere Nationalhymne, die diese Philosophie kompakt in vier Strophen zusammenfasst, ist gratis! Statt unsere Nationalhymne zu ersetzen, könnten wir sie leben.

Thomas Lötscher, FDP-Kantonsrat